
Zimmer mit Mord

1.

Sie sollen alle Selbstmord begangen haben.

Im zweiten Stock.

Erhängt.

Es gibt auch noch andere Geschichten, wie die vom Lehrer Görtz, der 1953 gestorben ist. Wer das ist? Niemand weiß das. Nur seinen Grabstein kennt man. Tauchte eines Tages einfach aus der tiefen Erde auf.

Es gibt Fotos davon.

Und da ist auch noch dieser junge Bursche, Edward, der *wurde* erhängt, weil er die Tochter des Gutsbesitzers geliebt haben soll. Also Mord, kein Selbstmord. Pole soll der gewesen sein, Zwangsarbeiter mitten im Krieg, und ich denke, ist *Edward* eigentlich ein polnischer Name? Egal. Die Geschichte ist einfach zu tragisch, um sie nicht weiterzuerzählen.

Als ich an der Neusser Landstraße, kurz vor Fühligen, am Wegrand halte, frage ich mich, welche von den vielen Geschichten wirklich wahr ist. Die mit den Lichterscheinungen? Die mit den unheimlichen Stimmen? Die mit dem Poltergeist? Der soll einem Kölner erschienen sein, und als der Mann fragte, ob der Geist einen Moment auf ihn warten könne, damit er ihn auch seinem Kumpel zeigen könne, da hat er wohl gesagt: »Ja, klar, kein Thema, ich hab

Zeit.« Grinsend schließe ich meinen Wagen mit einem Klick auf die Fernbedienung: *Klar, Jung, keen Thema, isch hann Zick!*

Alles Schauermärchen.

Vermutlich.

Der Makler ist jedenfalls schon da.

So ein freundlicher, kleiner, rundlicher Mann mit dichtem, grauen Schnauzer.

Drückt mir die Hand und sagt: »Schön, dass Sie da sind. Sie werden staunen! Kommen Sie!«

Wir haben nur ein paar Schritte bis zum Haupttor und tatsächlich: Ich staune. Zwei gewaltige Steinsäulen, dazwischen ein verrostetes, aber kunstvoll geschwungenes Tor aus Eisen.

Dahinter aber: das Haus!

Es erhebt sich gegen den dunkelgrauen Himmel; fünf Steinbögen zieren den

Haupteingang, darüber eine Balustrade, darauf zwei weitere Stockwerke. Es ist eines von der Sorte, die man aus Gruselschockern kennt: verwunschen, marode, geheimnisvoll, und ich denke, vielleicht ist doch alles wahr, was man sich darüber erzählt: der Lehrer, der Zwangsarbeiter, der Poltergeist, die Selbstmörder, die Stimmen.

»Es muss einmal wunderschön gewesen sein«, sage ich.

»Ja, das war es. Das Schönste weit und breit. Ganz herrlich war das!«, bestätigt der Makler und schiebt das geschwungene Tor auf.

Es quietscht – natürlich. Und zwar so, dass es einem durch Mark und Bein geht.

Fasziniert sehe ich es an: Es gibt weder Fenster noch Türen, nur schwarze Löcher, die über einen hinwegstarren wie die Augen eines

Totenschädels. Alles an diesem Gebäude war einmal herrschaftlich, bedeutend, reich. Jetzt aber ist es vollkommen verfallen.

Eine Schande, so etwas.

Wir treten auf den großen Vorplatz.

Der Makler schließt das Tor.

Wieder dieses dramatische Quietschen.

Dann dreht er sich um, lächelt und macht eine präsentierende Geste: »Darf ich vorstellen: das *Bellevue!*«

Erst jetzt sehe ich, dass sich vom Haupthaus Flachbauten wie Arme nach links und rechts strecken, die in zwei Gebäude münden, die wie Wehrtürme wirken. Bäume und Sträucher haben sich fast das gesamte Gebäude geholt. Vermutlich gibt es noch zwei Flügel auf der Rückseite, so dass das ganze Anwesen wie ein riesiges U aussieht.